

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 62 (1957-1958)
Heft: 6

Artikel: Die Mittelstufe - eine schwere, aber schöne Aufgabe
Autor: Blum, Ruth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316714>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Mittelstufe – eine schwere, aber schöne Aufgabe

Ruth Blum, geb. 1913. Wer unsere Schaffhauser Kollegin kennen lernen will, lese ihre Bücher. In dem 1941 im Verlag Huber & Co., Frauenfeld, erschienenen «Blauer Himmel, grüne Erde» schildert sie in frischer, anschaulicher Weise ihre Kinder- und Jugendzeit in dem stattlichen Dorf Wilchingen. Der große Erfolg dieses Buches gab ihr Mut zu weiterer schriftstellerischer Arbeit. Aber dieser Zeit waren schwere Jahre vorausgegangen, da Ruth Blum das Seminar vorzeitig verlassen hatte; eine geschwächte Gesundheit und die Mathematik waren schuld daran. Sie kämpfte sich als Journalistin und begabte Feuilletonistin durchs Leben, bis sie sich noch das Lehrdiplom erwarb und in Schaffhausen eine Stelle erhielt, wo sie heute noch wirkt und Buben und Mädchen einer 6. Klasse unterrichtet. Freude und Begeisterung für Erziehung und Unterricht, Liebe zur Jugend sind in ihr ebenso stark wie die Hingabe an ihre künstlerische Aufgabe, doch wird ihr diese Doppelbegabung oft zur zweifachen Belastung. Jetzt arbeitet sie an einem Buch, in dem sie die Probleme der christlichen Lebenshaltung zu lösen sucht.

Wr.

Bei uns in Schaffhausen wird nur ausnahmsweise eine Lehrerin an der Mittelstufe (4. bis 6. Elementarklasse) beschäftigt, dann vor allem, wenn gerade kein Herr der Schöpfung vorhanden ist. Man lebt hier allgemein der Ansicht, daß ein weibliches Wesen nicht stark genug sei, eine konjunkturbedingte Riesenklasse von 40 bis 45 Schülern im Flegelalter zu meistern. Die mangelnde Erfahrung mit weiblichen Lehrkräften auf dieser Stufe verhindert uns, zu urteilen, ob diese öffentliche Meinung falsch oder richtig ist. Fest steht nur, daß die Arbeit an der fünften und sechsten Klasse einen besonders großen Einsatz erfordert, weil in diesen zwei Klassen die Schüler für die Realschule vorbereitet werden müssen. Und das ist keine vergnügliche Angelegenheit im Hinblick darauf, daß selbstverständlich immer der Lehrer schuld ist, wenn Hans oder Lisi die Prüfung nicht bestehen. Daraus ergibt sich von selber, daß im Volk das Ansehen des Mittelstufenlehrers steht und fällt mit der Anzahl der Schüler, die er in die Realschule «hinüberschleust». Umgekehrt sieht der Schulrat — mit Recht! — jede ungesunde Drillerei höchst ungern, so daß der arme Schulmeister zwischen den Wünschen seiner Behörde und den Forderungen der Elternschaft hin und her schwimmt wie Odysseus zwischen Sylla und Charybdis.

Alle diese Dinge waren mir wohlbekannt, als ich vor drei Jahren die Unterstufe mit der Mittelstufe vertauschte; aber sie schreckten mich nicht zurück. Zu lange schon hatte ich mich nach der Tätigkeit bei größeren Kindern gesehnt und war darum sehr dankbar, daß der augenblickliche Lehrermangel meinen stillen Wunsch in Erfüllung brachte. Gegen außen war mein Schritt zwar eher eine Verschlechterung. Aus einem nigelnagelneuen Schulhaus im schönsten Außenquartier geriet ich nun in eine triste Altstadtburg und sah mich einer bockigen Rasselbande gegenübergestellt, die furchtbar beleidigt war, als einzige «Vierte» in der ganzen Stadt eine Lehrgotte aufgehalst zu bekommen. Der Widerstand, besonders von Seiten der Knaben, verursachte mir anfänglich große Not, und auch die Eltern nützten mir herzlich wenig, wenn sie in aller Harmlosigkeit zu ihren Sprößlingen sagten: «Dir täte eine männliche Hand auch besser, du Strick!» Manche Väter forderten mich geradezu auf, ihren Söhnen gelegentlich eins hinzuwaschen. Aber wehe mir, wenn ich mich an dem falschen vergriff! Kurz und gut, wie ich es auch machte, es war nicht recht. Bald war ich zu weiblich, bald zu unweiblich, bald zu weich, bald zu hart; und manchen Abend saß ich wie ein Häuflein Elend im Klassenzimmer und seufzte unter der Last, ein pädagogisches Novum zu sein.

Drei Jahre sind seither vergangen — und ich sitze (freiwillig!) immer noch in der abbruchbestimmten Baracke am Rhein. Und schon zweimal habe ich den gefürchteten «Realschulrun» hinter mich gebracht, aus einer fünften und aus einer sechsten Klasse. Es ging jedesmal besser, als ich fürchtete, aber es war stets ein entsetzlicher «Krampf», bei dem es auch nie ohne Zusammenstöße mit enttäuschten Eltern abging. Dennoch habe ich meinen Stufenwechsel nie bereut, ich verdanke ihm eine gewaltige Bereicherung an pädagogischen Erfahrungen, eine große Erweiterung des erzieherischen Blickfeldes und — nicht zuletzt — ein ganz persönliches menschliches Reiferwerden. Den Preis für diese Gewinne habe ich mit Sorgen, Müdigkeit und vermehrten grauen Haaren allerdings reichlich bezahlt. Ich rede nicht von den zeitraubenden Vorbereitungen und Korrekturen, nicht von der Überanstrengung meiner Stimmbänder und von den Angstschweißausbrüchen in der Knabenhandfertigkeit, wenn ich merkte, daß meine Buben viel besser schnitten und kleisterten als ich selber. Das alles war nebensächlich, verglichen mit dem Problem des gut geführten, zucht- und planvollen Unterrichtes vor übervollen Bänken, mit dem Kampf um die gute Disziplin. Kinder im Entwicklungsalter sind keine harmlosen, zutraulichen Abc-Schützen mehr, sondern kritische, widerborstige, oft grausam lieblose Beobachter unserer Fehler und Mängel, und ihre Behandlung verlangt ein Maximum von psychologischem Verständnis, seelischer Kraft und unversieglicher Nervensubstanz. Dazu kommt die Führung und Zähmung der vielen verwahrlosten und charakterlich defekten Elemente, die oft wie Fermente des Bösen im Dunkeln gären. Wie oft, in Augenblicken der Erregung oder Erschöpfung, verläßt uns die Kraft, diese Störenfriede in Geduld und Liebe zu tragen, und wir verlieren durch eine unkontrollierte Bemerkung oder Gebärde die vorbildliche Haltung des Erziehenden! In solch kritischen Stunden empfindet man die pädagogische Aufgabe als kaum tragbare Last, und besonders die mütterlich empfindende Lehrerin leidet unter der Diskrepanz zwischen Wollen und Vollbringenkönnen. Einerseits hat sie naturgemäß das innere Bedürfnis, sich an jedes Einzelkind restlos auszugeben, jedes in besondere frauliche Obhut zu nehmen — anderseits aber weiß sie auch um die Gefahr unklugen Haushaltens, oder sie bangt davor, im Emotionalen zu entgleisen. Bei den Kleinen dürfen, ja sollen wir ganz genützhaft und affektiv sein, bei Kindern im Realitätsalter aber können wir uns nicht genug seelisch zügeln und müssen oft dort «männliche Sachlichkeit» produzieren, wo unser Herz lieber lachen oder weinen möchte. Gleichwohl dürfen wir die Konsequenz nie ad absurdum führen, sondern müssen intuitiv merken, wann es klüger ist, zur Ausnahme einmal Fünfe gerade gelten zu lassen.

Dieses Ringen um die notwendige Distanz zur Klasse, das weise Abwägen in der Anwendung männlicher Härte und weiblicher Milde, die wirksame Verbindung von zartem, fraulichem Charme und robustem Amazonentum (dann, wenn es gilt, den Stecken zu handhaben oder auf einer Schulreise einen bissigen Hund abzuwehren!), das sind vielleicht die schwersten Aufgaben, die der Mittelstufenlehrerin auferlegt sind. Vergessen wir aber nicht, ihnen das Schöne gegenüberzustellen, das uns aus dem Unterricht bei größeren Kindern erwächst! Welche Möglichkeiten schöpferischen Schaffens gewähren uns die Deutschstunden und die Kunstfächer in einer vierten, fünften und sechsten Klasse, welche Fülle von Eingebungen und Gestaltungen kann in den Realien ausgewertet werden! Entscheidender aber als jede Befriedigung unserer persönlichen Neigungen ist die Frage nach dem, was wir dem Kind auf der Schwelle der Pubertät zu geben haben, welches Vorbild wertvoller Fraulichkeit wir ihm gerade im kritischen Alter sein können und welche seelische Hilfe das verwahrloste Kind von uns empfängt oder dasjenige, das zu Hause der rechten mütterlichen Führung entbehrt. *Ruth Blum*